

Stadtleben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 102

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TANZ DEN MUMMENSCHANZ

«Mä nimmts, wiäs chunnt» – St.Galler Kulturpolitik im Jahr 2002

Am 22. September stimmen St.Galler Stimmbürgerinnen und Stimmbürger über einen Kredit in der Höhe von 955 000 Franken zur Errichtung eines neuen Theaterhauses ab. Warum man dazu Ja sagen sollte.

von Kaspar Surber

«Mummenschanz treiben», so sagt Lutz Röhrich in seinem immer wieder gern gezückten Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, «Mummenschanz treiben heisst, sich maskieren und verummmt tanzen, sich amüsieren, Unsinn treiben». Wer – auch wenn das TiteltHEMA dieser Nummer dazu durchaus Anlass gäbe – nicht so sehr auf Röhrich hören möchte und statt etwas Etymologie-Theorie lieber einen echten Mummenschanz erleben möchte, dem bieten sich derzeit zwei Möglichkeiten. Entweder er reist an die Expo 02 nach Biel, wo die Theatertruppe Mummenschanz in einem eigenen Theater ihr weltbekanntes Vermummenspiel zeigt. Oder er kommt nach St.Gallen, wo der Abstimmungskampf um die Aufrichtung ebendieses Theaters nach der Expo derzeit seltsame Maskenträger durch die Gassen treibt: Ehemals biederbürgerliche SVP-Männer, die plötzlich alternative Theaterräume präsentieren und dabei doch nur das eine wollen: Tiefere Steuern sprich eine tiefere Staatsquote sprich gar nichts. Ehemals nach mehr Raum für Tanz, Theater und Tee rufende Kunstschaffende, die dem neu angebotenen Theaterraum wenig Liebe entgegenbringen und dabei doch nur eines wollen: Mehr Raum für Tanz, Theater und Tee. Und dazwischen freundlich lachende Stadtpräsi-

dentenmasken, Theaterpräsidentenmasken, Stiftungspräsidentenmasken, für die die Rechnung, woher auch der Wind weht, immer aufgeht. Doch beginnen wir von vorn.

MARKETING VS. ALTERNATIV-KULTUR

Am 24. November 1997 gab der Stadtrat bekannt, dass sich die Stiftung Mummenschanz in St.Gallen niederlasse und die berühmte Theatertruppe selbst in der alten Färberei Sitterthal einen Proberaum beziehe. Nachdem in Lugano der von Mario Botta geplante Umbau des alten Schlachthaus zu einem Kulturzentrum an der Opposition der Lega dei Ticinesi gescheitert war, hatte sich Mummenschanz nach einem anderen Proberaum umgesehen – und war beim St.Galler Stadtrat auf offene Ohren gestossen. Dieser versprach der Gruppe auf drei Jahre hinaus einen Beitrag von 30 000 Franken an die Mietkosten in der alten Färberei und sich selbst prima Standortmarketing: ab sofort würde Mummenschanz Pressekonzferenzen und Premieren in der Gallustadt abhalten und so den Namen der Stadt nicht nur retour nach Bangor, sondern gleich in die ganze Welt tragen. Mit Kulturpolitik hatte die Ansiedlung der Mummenmimen freilich wenig zu tun: Ein knappes Jahr später, im Sommer 1998, lehnte der Stadtrat 60 000 einmalig zu zahlende Franken zum Ausbau des Kulturstollen Hermanns mit Verweis auf die angespannte Finanzlage ab. Standortmarketing vs. einheimische Alternativkultur: In der Hochzeit des neoliberalen Diskurses siegte selbstredend auch und gerade in der Provinz das Coca-Cola-Wort Standortmarketing. Am 18. März 2000 ging der Pakt erstmals auf:

Das neue Programm von Mummenschanz mit dem Titel «Next» feierte am Stadttheater seine Uraufführung. Und noch am selben Abend konnte der Präsident der Mummenschanz-Stiftung, der Verleger und ehemalige ToKo-Skiwachs-Hersteller, Hans-Jörg Tobler, dem Stadtpräsidenten Heinz Christen die frohe Botschaft überbringen, dass er der Stadt ein neues Theater zur Verfügung stellen könne: am Vortag hatte er den Expo-Auftritt von Mummenschanz im Wortsinne unter Dach und Fach gebracht. Die Theatertruppe würde in einem eigens von ihr konzipierten und von der Mummenschanz-Stiftung und «SwissLotto» finanzierten Theater während der ganzen Expo Höhepunkte aus ihren bisherigen Programmen zeigen – wobei die Theaterhalle nach der Landesausstellung als Eigentum der Stiftung gehörte. Dabei sollte das Theater als einziges der 17 Expo-Theater unabhängig vom Standort weiterverwendbar sein. Seit dieser Begegnung sind zweieinhalb Jahre vergangen. Zweieinhalb Jahre, in denen lange Zeit fast nichts und schlussendlich sehr viel passierte. Vorhang auf also zum eigentlichen Mummenschanz.

ZWEI LANGE JAHRE FUNKSTILLE

Interesse am neuen Theaterhaus bekundete vorab die Genossenschaft Konzert und Theater St.Gallen. Schon seit längerem hegte das Theater den Wunsch, die unterdotierte dritte Sparte des Theaters, den Tanz, auszubauen. Weil die meisten Tanzproduktionen aus Platzmangel im Haupthaus nur im Studio mit gerade einmal 100 Sitzplätzen über die Bühne gehen, hatte beim angestrebten Ausbau der Sparte die Suche nach einem neuen Auffüh-



Geplanter Standort für das Mummenschanz-Projekt: die Volksbadwiese

rungsraum erste Priorität. Die Suche, bei der unter anderem auch das Kino Tiffany geprüft wurde, blieb erfolglos. Mit dem Mummenschanz-Theater, das speziell für den Tanz konzipiert war, rückte eine Lösung in greifbarer Nähe. Interesse am Gebäude bekundete aber auch die freie Tanzszene, in der seit längerem die Idee eines so bezeichneten «t.hauses» herumgeisterte: Ein Gebäude sollte gefunden werden, in dem Tanz, Ton, Text und Theater, aber auch Performance, bildende Kunst und neue Medien in einer allumfassenden Interaktion zueinander finden konnten. Auch dieser Diskussion gab das Mummenschanz-Theater Auftrieb.

Dann herrschte Funkstille. Fast zwei Jahre lang. Die Stadt suchte einen geeigneten Standort. Und Mummenschanz plante und realisierte mit dem Ziel, ein möglichst kostengünstiges, funktionales Theater zu erstellen, für nur 3,7 Millionen Franken (2,9 Millionen Franken zahlte «SwissLotto», 800 000 Franken die Stiftung selbst) ihr Expo-Theater: Ohne Schnickschnack, dafür inklusive der nötigen technischen Infrastruktur. Auch sonst blieb Mummenschanz aktiv: Im Frühjahr 2002 zog die Truppe aus der Färberei Sitterthal nach Altstätten aus, obwohl ihr ein Jahr zuvor auf zehn Jahre hinaus ein jährlicher städtischer Unterstützungsbeitrag von 30 000 Franken zugesprochen worden war, sofern sie in der Stadt ihren Proberaum haben sollte. Soviele vorerst zum Thema Standortmarketing.

Am 15. April dieses Jahres schliesslich überschlugen sich die Ereignisse. Die Stadt, die Mummenschanz-Stiftung und die Genossenschaft Konzert und Theater St.Gallen gaben bekannt, dass das Expo-Theater definitiv

nach St.Gallen kommt, auf der Volksbadwiese aufgestellt und von der Stadt, der Stiftung und der Genossenschaft zusammen betrieben würde. Das mitunter als ein «Geschenk» gepriesene Projekt ist auf einen zehn Jahre laufenden Leihvertrag befristet: Dann entscheidet die Stiftung Mummenschanz als alleinige Eigentümerin, was mit dem Theater passieren soll. Ebenfalls am 15. April 2002, allerdings erst am Abend, gründete sich der Verein «t.haus» und präsentierte seine «Vision» des Mummenschanz-Theaters: Zusammen mit Annexbauten wie Probe- und Ausstellungsräume, Restaurant und Büros sollte aus dem Mummenschanz-Theater auf dem Olmahalle-7-Parkplatz ein Kulturzentrum mit überregionaler Ausstrahlung werden: ein «t.haus» eben.

FEHLENDE DEBATTE

Der Rest der Geschichte ist rasch erzählt: Trotz einer dringlichen Interpellation im St.Galler Gemeinderat bezüglich anderer geprüfter Standorte für das Theaterhaus sowie der Haltung des Stadtrates zur Idee «t.haus» entstand keine richtige Debatte über eine Verknüpfung der beiden Projekte. Dies nicht zuletzt, weil die Olma-Messen reichlich ignorant auf ihrem Parkplatz (bis 2062 im Baurecht von der Stadt an die Olma abgetreten) beharrten und die Chance eines guten Veranstaltungssaales während der Messezeit nicht erkannten – und weil die Zeit drängte: Zum Zeitpunkt der Debatte hatte die Expo bereits ihre Tore geöffnet, eine Zwischenlagerung des Theaters nach Exposéabschluss wurde als zu kostspielig errachtet.

Am 11. Juni schliesslich passierte die stadtträtliche Vorlage den Gemeinderat relativ problemlos: 955 000 Franken sollen zur Her-

richtung des umstrittenen Standortes Volksbadwiese für das Theater ausgegeben werden, vornehmlich für ein gutes Fundament der 40 Meter langen, 15 Meter breiten und 13 Meter hohen Halle sowie für die Verschiebung des Sportfeldes innerhalb der Volksbadwiese. Die Freude am neuen Theater bei der freien Szene hielt sich verständlich in Grenzen.

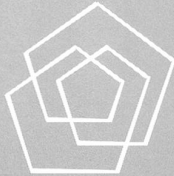
Über die Sommerferien nun hat eine der Schweizerischen Volkspartei nahestehende Gruppierung, ergo die Schweizerische Volkspartei, das Referendum gegen die Vorlage ergriffen und erfolgreich eingereicht, weshalb es am 22. September zu einer Volksabstimmung kommt. Hauptkritikpunkte der SVP am Projekt: Die Aufrichtung des Theaters sei zu teuer, es gäbe, wenn Kinokönig Brüni für seinen neuen Multiplexpalast vor den Stadtoren tatsächlich die kleinen innenstädtischen Kinos aufgäbe, mit dem auch für Theaterproduktionen geeigneten Kino Tiffany eine prüfungswürdige Alternative, der Stadtrat habe während der letzten Jahre schlecht bis gar nicht über das Projekt informiert und die Zukunft des Theaters nach zehn Jahren sei nicht geklärt.

Nun mag es der SVP, die es sich nicht nehmen liess, an einer Pressekonferenz die Befürworter des Projekts als «selbsternannte Gutmenschen» zu titulieren, wohl doch mehr um Finanz- als um Kulturpolitik und im Hinblick auf die Wahlen 2003/04 sowieso nur um opportunistisches Wahlkampf kalkül gehen. Auch ist ihr Alternativvorschlag für das Tanztheater baulich völlig ungeeignet.

Tatsächlich aber ist die Stadt das Projekt schlecht angegangen, etwa, indem sie die freie Szene und später auch die Idee des

Geld arbeitet nicht,
es sind immer
Menschen, die Ihren
Zins erwirtschaften

Möchten Sie
unsere Bank kennenlernen?
Freie Gemeinschaftsbank BCL
Wir geben mehr als Zins



Bitte schicken Informationsmaterial
Sie mir Kontodokumente an folgende Adresse:

Name/Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Freie Gemeinschaftsbank BCL Gerbergasse 30 Postfach 248 4001 Basel
T: 061 269 8100 www.gemeinschaftsbank.ch

eines bettlers sternenaussatz
joseph kopf, 1929 – 1979, lyriker

sein nachlass in der kantonsbibliothek st.gallen

9. august – 22. september 2002

geöffnet täglich 14 – 17 uhr

im ausstellungssaal des regierungsgebäudes, stiftsbezirk st.gallen



mit unterstützung von:
kanton st.gallen
stadt st.gallen
land vorarlberg
pro helvetia
gesellschaft pro vadiana st.gallen
joseph kopf, gemälde von max oerli (ausschnitt)

JAZZ & am • spielboden

Mi, 25.9.02, 20.30 Uhr
TRYGVE SEIM OCTET

Fr, 4.10.02, 20.30 Uhr
DORRETTA CARTER
& THE FUNK MONSTERS

Fr, 18.10.02, 20.30 Uhr
OMAR SOSA OCTET

Mi, 6.11.02, 20.30 Uhr
WHEELER - COPLAND -
ABERCROMBIE

Di, 19.11.02, 20.30 Uhr
NEW YORK VOICES

Fr, 29.11.02, 20.30 Uhr
In memoriam Werner Pirchner
PUSCHNIG - GODARD -
JOOS - DICKBAUER
MUTHSPIEL&MUTHSPIEL

Di, 10.12.02, 20.30 Uhr
SHILKLOPER - CORREA -
BREINSCHMID: „MAUVE“

Fr, 27.12.02, 20.30 Uhr
SABINA HANK TRIO



Spielboden Dornbirn

Rhombergs Fabrik, Färberg, 15, A-6850 Dornbirn
Info & Kartenbestellung: Tel. 0(043)5572-21933 Fax-DW 44
e-mail: spielboden@spielboden.vol.at <http://www.spielboden.at>



Seit 1934

Binder & Co AG

Strom · Licht · Telefon · EDV
St.Gallen · 071 278 66 66



Fünf Mitglieder des Referendumkomitees beim Einreichen der 1200 Unterschriften. Fotos: Roman Hanimann

«t.hauses» nicht in die Planung einbezogen hat. Und tatsächlich hat die Stadt miserabel über das Projekt informiert: So wurde die neue Theaterhalle im Kulturbericht, der im Herbst letzten Jahres an den Gemeinderat ging, nur unter ferner liefen erwähnt. Im Budget 2002 wurden keine Rückstellungen für das Theaterprojekt vorgenommen. Schliesslich ist Mummenschanz tatsächlich nicht unbedingt die Künstlergruppe, auf der man nach dem Sitterthal-Fiasko weiterhin die städtische Kulturpolitik bauen müsste. Nur heisst all dies nicht, dass das Projekt Mummenschanz, so wie es vorliegt, schlecht ist. Es heisst ganz einfach, dass in St.Gallen keine Kulturpolitik gemacht wird, die diesen Namen verdient.

VORGESEHENE NUTZUNG

Der Vorlage, die zur Abstimmung gelangt, kann man tatsächlich getrost zustimmen: Es ist kein grosser Wurf, aber die vorgesehene Nutzung wird dennoch neue Möglichkeiten eröffnen. Die Genossenschaft Konzert und Theater St.Gallen zeichnet für den Betrieb verantwortlich und wird das neue Theater selbst während 14 Wochen nutzen. Mummenschanz wird das Theater acht Wochen zur Verfügung stehen, der Stadt zur Weitergabe an die freie Szene sechs Wochen. In der restlichen Zeit wird das Theater an Dritte weitervermietet, womit der Betrieb finanziert werden soll. Einzelne Veranstaltungen, die Lust auf mehr machen, sind bereits geplant: So will das Stadttheater das Haus zur Vorführung der Tanzsparte nutzen, in der kommenden Saison geplant ist bereits ein Tanzfest unter dem Titel «Raumgriff». Dass das neue Theater aber auch für schrägere Produktionen

genutzt werden soll, wird aus der Planung der mörderisch vergnüglichen Bühnenshow «Shockheaded Peter – Struwelpeter» ersichtlich. Mummenschanz wiederum plant ein 12-tätiges Festival für das nonverbale Theater, mit Artisten unter anderem aus den USA und aus China. Und gewiss ist das Theaterhaus auch für zahlreiche bis anhin verzettelte Musical- und Theaterprojekte sowie für kommerzielle Veranstalter interessant. Das Mummenschanz-Theater wird die Stadt St.Gallen sicherlich urbaner machen, Horizonte öffnen.

Das Projekt Mummenschanz zeigt allerdings in seiner Entstehungsgeschichte eklatant, dass das im Kulturbericht postulierte Subsidiaritätsprinzip, wonach die Stadt in der Kulturpolitik nicht agiert, sondern nur reagiert, im entscheidenden Moment nicht funktioniert. Subsidiaritätsprinzip heisst, wie es beim vorliegenden Projekt augenscheinlich wird, nichts anderes als «mä nimmts, wiä chunnt». Was im Gegensatz dazu nötig wäre: eine Kulturpolitik, die längerfristig und offensiv plant und auch den Mut hat, für ein gutes Projekt das nötige Geld und die nötige Brache Land zur Verfügung zu stellen. Diese Stadt braucht kein Standortmarketing. Diese Stadt soll ihre Entwicklung planen. Die freie Szene soll hier ihr Wort mitreden. Aber sie soll sich auch auf ihre Stärke berufen, die noch immer die Aktion und nicht das «Konzept» oder die «Vision» war. In diesem Sinn: Auf eine mutigere Kulturpolitik. Auf viele kleine Kulturräume der freien Szene, etwa im Kino Tiffany. Und zum Schluss auch noch auf das Mummenschanz-Theater.

Schliesslich setzt sich nach Lutz Röhrich das Wort Mummenschanz aus dem spätmit-

telhochdeutschen «mumman» und «schanz» zusammen. Mumman war vom 14. bis zum 16. Jahrhundert ein beliebtes Glücksspiel mit Würfeln; einen Glückswurf nannte man Schanz.

Leserbrief:

MUMMENSCHANZ AUF DER VOLKSBADWIESE

In der freien Kulturszene St.Gallens scheint in Bezug auf das Beerben des Mummenschanz-Theaters von der Expo ein gewisses Unbehagen zu herrschen. Dabei geht es bei der Abstimmung vom 22. September gar nicht um die Kulturstadt, sondern um den Wirtschaftsstandort St.Gallen. Denn Mummenschanz ist keine kulturelle Institution oder Gruppe, sondern ein kunsthandwerkliches Unternehmen. Es denkt wirtschaftlich und produziert kommerziell. (Das weckt Sympathien in der SVP. Deshalb tönt aus ihr kein generelles Nein. Das aus der SVP gespiesene Nein-Komitee präsentiert sogar einen Alternativvorschlag.) Wer die Vorlage zur Übernahme des Mummenschanz-Theaters ablehnt, tötet also nicht kulturelles Leben ab, sondern hindert – in minimem Ausmass – nur die wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt.

In diesem Zusammenhang möchte ich den Stadtrat auch noch bitten, die zigtausend Franken, mit denen er jährlich Mummenschanz unterstützt hat, rückwirkend im Budget zur Wirtschaftsförderung abzubuchen. Sie, die zigtausend Franken, könnten dann doch noch in Kultur investiert werden, in Nachfolgeprojekte des Rumpeltums, der Frohegg oder in anderes, was die Stadt bewegt.

Walter Siering, Kolumbanstrasse 34, 9008 St.Gallen